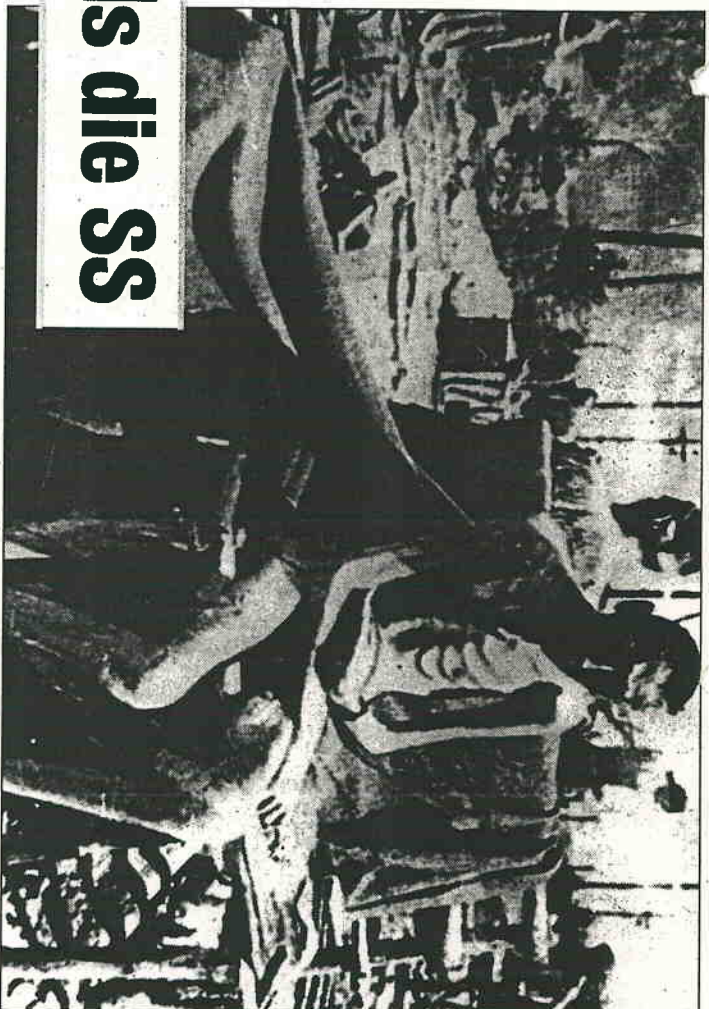


Gebrochene Knochen, Prügel bis zur Bewußtlosigkeit, Verleumdung und Mord: die Erinnerung an den Geistlichen Johann Gruber konnte die SS nicht auslöschen, die Liebe seiner Mithäftlinge zu ihm auch nicht.

Stärker als die SS



Überlebende des KZ nach dem Krieg. Die „Gruber“-Suppe ist unter Mithäftlingen des „Engels in der Hölle“ ein Begriff.
Foto: Votava

„Du bist also als ein Märtyrer deines Glaubens, als echter katholischer Priester gestorben. Für uns warst du ein Kamerad. Wir werden dich nie vergessen. Dessen kannst Du sicher sein.“ Mit diesem berührenden Bekenntnis endet ein dreizehnseitiger Bericht, den Dr. Hans Richter, ehemaliger Häftling des KZ Gusen, eines Nebelagers von Mauthausen, verfaßt hat. Er schildert den 1889 geborenen Geistlichen Dr. Johann Gruber als aufrechten Menschen in der Hölle des nationalsozialistischen deutschen KZ Mauthausen (OO).

Der „Museumschapo“ Gruber war sehr milde. Täglich wanderte er mit einem „unförmigen, viereckigen Kochgeschir“ ins Revier, um für seine Mithäftlinge zu kochen. Von

seiner Tante oder Schwester ließ er Pakete bringen, die bis zu dreißig Kilo wogen. Außerdem schrieb er einen „Museumskalender“, in dem die Geschichte Oberösterreichs unverfälscht zu lesen war. Den verzweifelten Häftlingen gab der Besitz des Werkes, das auf der Lichtpause im Steinbruch hergestellt wurde, ihre Menschenwürde zurück.



Eine besonders großzügige Geste des Priesters kostete ihn das Leben: für kommunistische Häftlinge besorgte er russische Lehrbücher. Bei den ersten Exemplaren ging alles gut. Als Grubers Schwester bei einem Linzer Buchhändler 20 Stück

bestellte, begannen Einvernahme und Verhör.

Der Priester Johann Gruber wurde am Karfreitag, dem 7. April 1944, vom berüchtigten Lagerleiter, SS-Hauptsturmführer · Seidler

ermordet. „In Ermangelung eines anderen Gegenstandes hat er dir mit dem Taschenmesser ein paar Stiche in den Hals versetzt. Schen hat er sich dann umgesehen, ob ihn auch niemand bemerkt. Dann ein rascher Griff in deine Hosentasche, um deine silberne Zigarettenabakere.“

Einen Augenzeugen gab es bei aller Vorsicht doch: Alois Hlavac bezeugte später den Mord. Offiziell

hat Gruber Selbstmord begangen.

Ein gestelltes Photo mit einer Schlinge um den Hals sollte das beweisen. Anderes zu sagen, bedeutete den Tod. Hlavac, mit Gruber einvernommen und gefoltert, mußte lange schweigen. „Das war das traurige Ende eines wirklichen Idealisten. Eines hervorragenden Menschen. Einer Zierde seines Standes. Deine Peiniger waren nicht würdig, dir die Schultertrennen zu lösen. Am sittlichen Gehalt, an Intelligenz und Würde sind sie dir bei weitem nicht nahe gekommen.“ schreibt Dr. Richter.

Die Wahrheit kommt ans Licht. Johann Gruber soll in das Martyrologium 2000 aufgenommen werden. Das Verfahren dazu ist eingeleitet worden. I.M.